

LEO KESTENBERG

Leo Kestenberg

Musikerziehung und Musikpflege

Leipzig 1921

herausgegeben und mit einem Vorwort von
Wilfried Gruhn

Leo Kestenbergr

Musikerziehung und Musikpflege
Leipzig 1921

LEO KESTENBERG

Musikerziehung und Musikpflege

Leipzig 1921

herausgegeben und mit einem Vorwort von
Wilfried Gruhn

Jubiläumsausgabe aus Leo Kestenbergs
Gesammelten Schriften, Band 1
im Auftrag des
BUNDESVERBANDS MUSIKUNTERRICHT
und der
INTERNATIONALEN LEO-KESTENBERG-GESELLSCHAFT
anlässlich der 100. Wiederkehr der Erstausgabe

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-96821-794-9 (Print)

ISBN 978-3-96821-795-6 (ePDF)



Onlineversion
Nomos eLibrary

1. Auflage 2021

© Rombach Wissenschaft – ein Verlag in der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, Baden-Baden 2021. Gesamtverantwortung für Druck und Herstellung bei der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Zum vorliegenden Sonderdruck
von *Musikerziehung und Musikpflege*

Mit seiner Denkschrift *Musikerziehung und Musikpflege* (1921) leitete Leo Kestenberg eine fundamentale Neubestimmung des Musikunterrichts ein, die unser Fach- und Professionsverständnis bis heute entscheidend prägen sollte. Ursprünglich als »Denkschrift für einen kleinen Kreis« gedacht, legte er hier ein umfassendes und visionäres Programm vor, das es mit Blick auf unsere gesellschaftlichen und bildungspolitischen Realitäten fortzuschreiben gilt und auf dessen Grundlage eine kritische Bestandsaufnahme unseres heutigen Musikunterrichts immer wieder neu vorzunehmen ist.

Zu Kestenbergs großen Leistungen gehörte u.a. der Entwurf eines Gesamtgebäudes musikalischer Bildung, an dessen Statik und inhaltlicher Ausgestaltung bis heute gearbeitet werden muss. Es bleibt unsere Aufgabe, qualifizierte und nachhaltige Angebote für alle Bildungsabschnitte zu implementieren und zu diskutieren, wie diese miteinander vernetzt werden können, wie sich Verschränkungen zwischen den verschiedenen Ausbildungsphasen gestalten lassen, wie eine wissenschaftlich begründete Musikpädagogik in einem von Kestenberg bereits angedachten Forschungsinstitut die »Zentralstelle« einer Professionalisierung bilden mag und die Anbindung einer solchen an die unterrichtliche Praxis intensiviert werden kann. Dies betrifft auch das Zusammenspiel zwischen schulischer und außerschulischer Bildung, Breiten- und Spitzenförderung, professioneller Musikausübung und Amateurmusik.

Kennzeichnend für einen von Leo Kestenberg propagierten Musikunterricht war sein zukunftsorientiertes Bildungsverständnis, das Schule im Ineinanderwirken von Kunst und Wissenschaft als eine Bildungseinheit verstand. Dies sollte nicht nur den Musikunterricht selbst betreffen, etwa das Zusammenspiel künstlerisch-gestaltender und wissenschaftlich-reflektierender Elemente, sondern müsste auch fachübergreifende Perspektiven berücksichtigen und letztlich zur Integration der Spezifika ästhetischen Lernens in den gesamten Schulalltag führen.

In den Ambivalenzen unseres heutigen Schulsystems, das sich nicht mehr in gebotener Weise verpflichtet fühlt, die Humanität des Menschen zu entfalten, sondern sich immer mehr den Zwängen einer Selbstoptimierung und Fragen nach einer ökonomischen Verwertbarkeit zu erwerbender Kompetenzen ausgesetzt fühlt, findet sich der Musikunterricht immer größeren Erosionserscheinungen ausgesetzt. Der Ruf nach Musik als unabdingbarer »Teil unseres Menschseins« und nach musikalischer Bildung als eine »Staats- und Lebensnotwendigkeit« ist inzwischen merklich angekratzt. Mit Blick auf eine zunehmende Konzentration des Bildungsgeschehens auf die sogenannten Kernfächer, das auch von einer breiten Öffentlichkeit weitgehend goutiert wird, ist Kestenbergs Ruf zu einem schmalen Lippenbekenntnis für Sonntagsreden geworden. Hinzu kommt, dass an Kestenbergs Vorstellungen von einer Professionalisierung des Lehrerberufs weiter gearbeitet werden muss: Gerade im Bereich der Grundschule fällt Musikunterricht häufig aus, dem Klassenlehrerprinzip zum Opfer oder wird fachfremd erteilt. Im Sekundarbereich sieht es jenseits des Gymnasiums oft nicht besser aus, in der gymnasialen Oberstufe wird Musik zum Wahlfach für Interessierte oder zum additiven Kompensationsgeschehen in den angebotenen Rückzugsräumen von den Mühen des Alltags.

An Kestenbergs Appell, mit Musikunterricht die Gesamtheit unserer Gesellschaft durch kulturelle Teilhabe an ihren kulturellen Besitz heranzuführen, muss daher aus den hier benannten Gründen immer wieder neu erinnert und gearbeitet werden. Im Kontext neuer gesellschaftlicher Dynamiken von Inklusion und Migration, dem Zusammenspiel von Kollektiv und Individuum und dem besonderen, bisher nur zu vermutenden, Potenzial der Musik im Rahmen einer inklusiven Bildung gilt es, Kestenbergs Visionen auszudifferenzieren und neu zu beleben. In unserer transkulturellen Gesellschaft ist unsere Musikkultur noch breiter und reicher geworden. Auch wenn sich Kestenberg immer in einer deutschen Geistesgeschichte tief verortet fühlte und seine Einlassungen zur Musikpflege sich naturgemäß auf die damals vorfindlichen Horizonte bezogen, ist gerade sein künstlerisches und politisches Wirken geprägt von einer solch offe-

nen Grundhaltung, die sich unter den damals nur zu erahnenden politischen Umständen, seiner späteren Emigration und ein Leben zwischen den Kulturen, auf ganz besondere Weise bewahrheiten sollte.

Der vom *Bundesverband Musikunterricht* und der *Internationalen Leo-Kestenberg-Gesellschaft* verantwortete und hier nun vorliegende Sonderdruck von *Musikerziehung und Musikpflege* möge seinen Teil dazu beitragen, sich mit Leo Kestenbergs Ideen nicht nur »im kleinen Kreise« zu beschäftigen, sondern seine Visionen auf breiter Basis, auf allen Ebenen der Lehrerbildung sowie in Wissenschaft und Forschung zu diskutieren und mit Blick auf den Musikunterricht an den allgemein bildenden Schulen weiterzuentwickeln.

Heidelberg, im Frühjahr 2021
Jürgen Oberschmidt

Vorwort

Die Bedeutung Leo Kestenbergs nicht nur als Bildungsreformer, sondern auch als Pianist, Musikpädagoge und Kulturpolitiker wird heute immer deutlicher gesehen und weist ihn als eine herausragende europäische Persönlichkeit aus, die das kultur- und bildungspolitische Leben Berlins in den 1920er Jahren entscheidend geprägt hat. Die Reform der Schulmusik in Preußen wurde maßgebend auch für die anderen Länder des Deutschen Reichs und prägte das Selbstverständnis des Fachs »Musik«, das er als solches überhaupt erst geschaffen hat, und legte die Grundlage für eine professionelle Musiklehrausbildung im schulischen und außerschulischen Bereich, die bis in die Gegenwart hineinwirkt. Das wachsende Interesse an den historischen Wurzeln des Fachs Musik in der Schule und den bildungspolitischen Impulsen, die in den 1920 Jahren von Berlin ausgingen, wie ebenso an der Person des Künstlers und Pädagogen Kestenbergs, der 1932 gezwungen war zu emigrieren, rechtfertigen eine neue kritische Ausgabe seiner umfangreichen Schriften, die heute oft nur noch schwer zugänglich sind, da es von seinen Büchern keine Neuauflagen gibt und seine zahlreichen Aufsätze in vielen Zeitschriften verstreut publiziert wurden. Darüber hinaus steht uns heute der umfangreiche Corpus der weit verzweigten Korrespondenz zur Verfügung, die im Wesentlichen im *Israeli Music Archive* der Universität in Tel Aviv und im Archiv der Universität der Künste in Berlin aufbewahrt wird.¹

Als einem Repräsentanten des europäischen Geisteslebens mit vielfältigen internationalen Beziehungen und als Initiator einer spezifischen schulischen Musikbildung, die seinen Namen trägt (Kestenbergs-Reform), kommt Kestenbergs eine zentrale Bedeutung für die Kultur- und Bildungsgeschichte in Deutschland und

1 Diesen und den weiteren Institutionen und Personen, die Einsicht in die Archivalien der Kestenbergs-Ära gewährt haben wie das Geheime Staatsarchiv in Berlin, das Archiv des Israeli Philharmonic Orchestra, des Music Department der Hebräischen Universität Jerusalem, das Deutsche Volksliedarchiv in Freiburg und den Nachkommen Kestenbergs, sei an dieser Stelle herzlich gedankt. Ohne ihre bereitwillige und tatkräftige Unterstützung wäre das Unternehmen dieser Werkausgabe (im Weiteren »GA«) nicht möglich.

Israel zu. Das wachsende wissenschaftliche Interesse an Kesten-berg zeigt sich in einer Vielzahl von Publikationen (siehe Litera-turverzeichnis). Die äußeren politischen Umstände wie die inne-re Disposition seiner geistigen Haltung machten Kesten-berg zum Kosmopoliten, der jedoch in seinem Denken stets in der deutschen Geistes- und Kulturgeschichte verwurzelt blieb. Seine Schriften und seine Korrespondenz sind daher bis auf wenige Ausnahmen aus den letzten Jahren in Israel alle in deutscher Sprache verfasst.

Die Sichtung und Edition der kulturpolitisch relevanten Archi-valien, die Veröffentlichung der vielfältigen Korrespondenz sowie die kommentierte Edition der Hauptschriften und Zeitschriften-artikel bilden ein Desiderat der historischen musikpädagogischen und vergleichenden kulturgeschichtlichen Forschung. Mit der Gesamtausgabe der Schriften soll ein umfassendes Quellenwerk zur Verfügung gestellt werden, das die zentralen Schriften in ih-rem geistesgeschichtlichen Kontext mit einem kritischen Apparat einem geistes- und kulturgeschichtlich interessierten Publikum wie ebenso der historischen Forschung zur Verfügung stellt. Die Werkausgabe gliedert sich in die selbständigen Hauptschriften (GA Bd. 1), die Aufsätze, Vorträge und vermischten Schriften (GA Bd. 2), den Briefwechsel (GA Bd. 3) sowie in einen Do-kumentationsband der von Kesten-berg initiierten Erlasse und Richtlinien (GA Bd. 4).

* * *

Kesten-berg war 1897 zum Klavierstudium bei Franz Kullak nach Berlin gekommen, wo er dann seit 1904 auch als Liszt-Interpret auftrat. Zugleich engagierte er sich aber auch kulturpolitisch in der Arbeiterbewegung. So entwickelte er sich bald zu einer der einflussreichsten Persönlichkeiten in der europäischen Kultur-metropole Berlin, nachdem er im Preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung in der Kunstabteilung als Referent und später als Ministerialrat für alle Musikfragen bei Berufungen und Stellenbesetzungen zuständig war. Es ist als ein Glücksfall anzusehen, dass Kesten-berg in dem parteilosen Kul-tusminister Carl Heinrich Becker (1921, 1925-1930) einen un-bestechlichen liberalen Förderer fand. Obwohl Kesten-berg jüdi-scher Herkunft war, im böhmischen Rosenberg geboren wurde,

keine klassische akademische Ausbildung besaß und sich selbst als Sozialisten bezeichnete, war er bereits 1918 in das Preußische Kultusministerium berufen worden, wo er bis zu seiner Entlassung 1932 maßgeblich die Kulturpolitik Preußens bestimmte. Insbesondere reformierte er nahezu das gesamte musikalische Bildungswesen vom Kindergarten bis zur Musikhochschule. In Berufungsverhandlungen konnte er viele bedeutende Persönlichkeiten gewinnen, darunter Franz Schreker, Hans Pfitzner, Ferruccio Busoni, Arnold Schönberg, Paul Hindemith, Erich Kleiber, Otto Klemperer. Mit vielen Künstlern, Komponisten, Literaten, Philosophen und Interpreten seiner Zeit stand er sowohl beruflich als auch persönlich in Verbindung. Ernst Barlach und Else Lasker-Schüler zählten ebenso zu seinem Freundeskreis wie die Maler Oskar Kokoschka und Max Slevogt, der Verleger Paul Cassirer und dessen Frau, die Schauspielerin Tilla Durieux.

Nach seiner Entlassung aus dem Preußischen Staatsdienst Ende 1932 emigrierte Kestenbergs zunächst nach Prag, dann nach Paris und schließlich nach Tel Aviv (Palästina). Auch im Exil bewahrte er einen engen Kontakt mit der intellektuellen und künstlerischen Elite seiner Zeit. In Prag fand er vor allem Anschluss an den deutschsprachigen Emigrantenkreisen und verkehrte mit dem ebenfalls nach Prag geflüchteten Oskar Kokoschka, dem Essayisten Willy Haas, dem Philosophen Ernst Bloch, dem Historiker Golo Mann und dem Literaten, Komponisten und Kafka-Freund Max Brod. Dieser Internationalismus machte ihn zu einem hoch angesehenen Verbindungsmann geistiger Eliten in Europa. Sein Enthusiasmus und seine zahllosen Kontakte prädestinierten ihn auch für die unermüdlichen Anstrengungen, die musikalische Bildung der Jugend international zu verankern. So gründete er bereits 1934 eine internationale musikpädagogische Zentralstelle in Prag, welche die führenden Vertreter der westlichen Musikerziehung in drei Internationalen Konferenzen in Prag (1936), Paris (1937) und Bern/Zürich/Basel (1938) zusammenführte. Die Zentralstelle war konzeptionell ein Vorläufer der 1953 unter den Auspizien der UNESCO ins Leben gerufenen *International Society for Music Education* (ISME), deren erster Ehrenpräsident Kestenbergs wurde. Nach seiner Emigration nach Tel Aviv und der Annahme der Israelischen Staatsbürgerschaft 1948 setzte Kestenbergs zunächst in Palästina, dann in Israel seine musikpädagogische Arbeit fort.

Mit den Hauptschriften des ersten Bandes werden Kestenbergs zwei bildungspolitisch programmatische Dokumente zur Bildungsreform – *Musikerziehung und Musikpflege* (1921) sowie die darauf fußende *Denkschrift über die gesamte Musikpflege in Schule und Volk* (1923) – und deren rückblickende Bewertung in seiner Autobiographie *Bewegte Zeiten* (1961) in einer kritischen Ausgabe neu zugänglich gemacht. In den beiden frühen Schriften umreißt Kestenberg die Hauptzüge seiner umfassenden bildungspolitischen Konzeption und liefert damit die Grundlage für die verschiedenen Reformmaßnahmen, die zur Umgestaltung des Bildungswesens im Bereich der öffentlichen und privaten Musikpflege führten.

Wenn hier auch die *Denkschrift* (1923) in die Werkausgabe aufgenommen wird, obwohl Kestenbergs alleinige Autorschaft an dieser Landtagsdrucksache nicht zweifelsfrei nachzuweisen ist, bedarf einer kurzen Begründung.² Unbestritten ist, dass Kestenberg den Referentenentwurf, der dann von dem Kultusminister Boelitz unterzeichnet wurde, ganz wesentlich ausgearbeitet hat. Unbestritten ist ferner, dass die *Denkschrift* in allen wesentlichen Passagen unmissverständlich auf der Argumentation in *Musikerziehung und Musikpflege* (1921) beruht und damit inhaltlich die originäre Konzeption Kestenbergs enthält. Nicht eindeutig auszumachen ist, ob und inwieweit möglicherweise einzelne Formulierungen den politischen Umständen oder der Rücksichtnahme auf den Minister von der DVP geschuldet sind. Doch die inhaltliche Konzeption einer Reform der schulischen Musikerziehung und bürgerlichen Musikpflege trägt eindeutig Kestenbergs Handschrift und ist ihm daher intentional zweifelsfrei zuzuschreiben. Daher kann und muss die *Denkschrift* hier unter Kestenbergs Hauptschriften aufgenommen werden.

Kestenbergs Stärke lag offensichtlich neben seinem profunden Wissen und seiner großen künstlerischen Ausstrahlung in seiner Begabung als geschickter Kommunikator, der Kontakt und Austausch suchte und mit der gesamten Kunst- und Bildungselite in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Verbindung stand. Dies bezeugt seine umfangreiche Korrespondenz (siehe GA

2 Vgl. dazu auch die Hinweise in der Einleitung zu den Anmerkungen der *Denkschrift*.

Bd. 3), zeigt sich aber auch in der großen Fülle seiner Vorträge zu den verschiedensten Fragen der Musik, Technik, Bildung und Bildungsorganisation, die z.T. veröffentlicht wurden, z.T. aber auch nur als handschriftliches Exposé überliefert sind.³ Ebenso spiegelt sich sein kommunikatives Bedürfnis auch in der Vielzahl an kleineren Beiträgen (Artikeln, Aufsätzen und Vorworten), in denen er seine Vorstellung immer wieder neu ausformuliert hat (siehe GA Bd. 2). Sie alle differenzieren und konkretisieren eine Bildungsvorstellung, die grundsätzlich bereits in seinen Hauptschriften zum Vorschein kommt und sich in Laufe seines bewegten Lebens erstaunlich wenig gewandelt hat. Auch später in den Jahren im Exil in Palästina und nach seiner Einbürgerung in Israel bleibt er seiner Grundüberzeugung vom Ethos der Musik und ihrer Vermittlung an alle Schichten treu. Mit zunehmendem Alter in Israel tritt dann jedoch immer mehr eine religiöse und spirituelle Begründung seiner Arbeit »im heiligen Land« in den Vordergrund.

Kestenbergs pädagogische »Glaubensartikel«,⁴ wie er es später einmal ausdrückte, gründen in seiner ethischen Verwurzelung im liberalen Judentum, in seinem starken sozialen (Kestenberg sprach im Sprachgebrauch der Zeit immer vom »sozialistischen«) Engagement in der Arbeiterbewegung und in seiner tiefen Überzeugung von der inneren Kraft künstlerischer Wirkung. Kestenberg war und blieb dabei immer Musiker, als Lehrer und konzertierender Künstler sowieso, aber auch als Bildungspolitiker und Ministerialbeamter. Kaum war er 1932 gleich zu Beginn der Regierung des Reichskanzlers von Papen in den Ruhestand versetzt worden, begann er gleich wieder Klavier zu üben und ein Liszt-Programm vorzubereiten.⁵ Auch in Palästina und später dann in Israel scharte er wieder Klavierschüler um sich und unterrichtete. Kestenberg war nie bloß ein politischer Funktionär oder Verwaltungsbeamter, sondern immer Anwalt der Kunst

3 Der gesamte Nachlass befindet sich im Israeli Music Archive in der Universität Tel Aviv, das ebenso wie die Enkelin Dr. Rahel Epstein, Haifa, die Edition der Schriften maßgeblich unterstützt. Die bildungspolitischen Archivalien werden, soweit sie nicht im Zweiten Weltkrieg zerstört wurden, im Geheimen Staatsarchiv Berlin verwahrt.

4 L. Kestenberg: Europäische Musikerziehung, in: *Musik im Unterricht* 53 (1962), H. 3, S. 74.

5 Vgl. seine Erinnerungen in *Bewegte Zeiten*, GA Bd. 1, S. 316.